

Rathaus, Kölner Straße 12

Stadt Attendorn – Postfach 420 – 57428 Attendorn

Agenda-Forum
Herrn Greve-Röben
Herforder Str. 15 a

57439 Attendorn

Öffnungszeiten:
Mo 7.30 - 12.30 u. 14.00 - 16.30 Uhr
Mi 7.30 - 12.30 u. 14.00 - 17.30 Uhr
Di, Do, Fr 8.30 - 12.00 Uhr

Dienststelle: Bürgermeister

Auskunft erteilt: Herr Hilleke

Zimmer: 107
Telefon: (02722) 64-0
Durchwahl: 64-200
Telefax: (02722) 64-421
E-Mail: W_Hilleke@Rathaus.Attendorn.de

Mein Zeichen Attendorn,
BM/SR 01.02.2011

**Ansiedlung einer Fast-Food-Systemgastronomie in Attendorn
Ihre Anfrage vom 14.12.2011**








Sehr geehrter Herr Greve-Röben,

der Stadt Attendorn wird am 10. Februar 2011 der Titel FairTrade Town als erster Kommune in Südwestfalen verliehen, eine Anerkennung für ein Engagement von Bürgerinnen und Bürgern, das ich sehr gerne unterstütze und mittrage. Um diese Anerkennung erhalten zu können, waren bestimmte Bedingungen zu erfüllen, die auch Ihnen bekannt sind. Mit viel Herzblut und großem Einsatz aller ist es uns gemeinsam in Attendorn gelungen, diese Voraussetzungen schon nach kurzer Zeit mehr als zu erfüllen, worüber ich mich auch persönlich außerordentlich freue. Grundlage dieses Erfolges ist die freiwillige Unterstützung des FairTrade-Gedankens, und zwar aus Überzeugung.

Nun versuchen Sie, diese verdiente Auszeichnung als FairTrade-Stadt zum Anlass zu nehmen, um die Ihnen scheinbar missliebige Ansiedlung eines Fastfood-Restaurants zu verhindern. Sie behaupten, die Ansiedlung eines solchen Restaurants widerspräche einer zukunftsfähigen Entwicklung unserer Stadt, für die sich der Stadtrat mit der Verabschiedung der Lokalen Agenda 2004 ausgesprochen hat. Um Ihre moralisierenden und belehrenden Ausführungen im Schreiben zu tarnen, enden Sie mit einem Fragenkatalog. Ich werde auf keine dieser Fragen eingehen, da es Ihnen nach meiner Einschätzung überhaupt nicht um deren Beantwortung geht, zumal Sie diese mit der von Ihnen gewählten Auflistung von „Sachverhalten“ in moralisch selektiver Beschränkung selbst vorgeben. Im Übrigen gehört Ihnen die Meinung, die Ansiedlung eines Schnellrestaurants widerspräche einer zukunftsfähigen Entwicklung unserer Stadt im Sinne der Lokalen Agenda, exklusiv.

Offensichtlich haben Sie mir bei meiner Rede anlässlich der Auftaktveranstaltung „Fairtrade-Stadt Attendorn“ am 17. November des vergangenen Jahres im Ratssaal des Rathauses nicht richtig zugehört. Dort habe ich u. a. gesagt:

„Es ist ein Kennzeichen unserer modernen Gesellschaft und unseres marktwirtschaftlichen Systems, dass sich die Wahlmöglichkeiten der Menschen auf vielen Gebieten deutlich erhöht haben. Zusammen mit veränderten Wertorientierungen

Gebäudeanschrift:  Kölner Straße 12, 57439 Attendorn, E-Mail: stadt@attendorn.de, Internet: <http://www.attendorn.de>
 brs^{DB}, Linie R62, L520, Haltestelle Bieketurm  Rathaus Seiteneingang Schüldernhof    

Konten der Stadtkasse:
Sparkasse Attendorn - Lennestadt - Kirchhundem 430 (BLZ 46251630)
Postbank Dortmund 16502-460 (BLZ 44010046)

Volksbank Bigge - Lenne eG 2735000000 (BLZ 46062817)
Commerzbank Attendorn 8585853 (BLZ 46040033)

und Bedürfnissen hat dies zu einer Auffächerung verschiedener Lebensstile und Alltagskulturen geführt. Eine Folge hiervon ist zum Beispiel ein immer vielfältiger werdendes Freizeit- und Konsumverhalten.

Dieses Nebeneinander vollkommen unterschiedlicher und sich teilweise widersprechender Wertorientierungen und die daraus resultierenden vielschichtigen, komplexen und in Teilen widersprüchlichen Konsum- und Lebensstile prägen wiederum die Erwartungshaltung der Bürgerinnen und Bürger an ihre Kommunalpolitik und ihre Kommunalverwaltung. Eine Erwartungshaltung, die eben auch immer heterogener, vielseitiger wird und es damit den kommunalpolitisch Verantwortlichen schwerer macht, die Wünsche ihrer Bürgerinnen und Bürger vorwegzunehmen und das örtliche Angebot entsprechend der Wunsch- und Bedürfnisstrukturen auszurichten.

Um also dieses breite Spektrum an Erwartungshaltung möglichst weit bedienen zu können, muss sich eine moderne Stadt auch durch ein vielfältiges kulturelles, gastronomisches und Freizeit-Angebot auszeichnen, das möglichst viele der unterschiedlichen Wunsch- und Bedürfnisstrukturen befriedigen kann. Aufgabe der Kommunalpolitik ist es deshalb, im Rahmen ihrer Einflussmöglichkeiten diese Vielfalt der Lebensstile und Alltagskulturen zu fördern und notwendige Voraussetzungen hierfür zu schaffen. Denn die Stärkung einer solchen örtlichen Vielfalt ist auch eine Zukunftsinvestition, weil sie die Kommunen lebens- und liebenswert macht. (...) Eine gelebte Vielfalt an individuellen und kulturellen Ausdrucksformen benötigt aber auch von jedem einzelnen Mitglied unserer Gesellschaft Toleranz und Respekt gegenüber dem Anderen. Nur so ist ein Neben- und Miteinander der Lebensstile und Alltagskulturen überhaupt erst möglich! Hochkultur oder Mainstream; Bio oder Fast Food, Fairtrade oder Produkte, die unter ausbeuterischen Verhältnissen hergestellt wurden, Naturprodukte oder genveränderte Lebensmittel, Weltladen oder Discounter. Eine solche – auch zunehmende - Dialektik muss eine weltoffene, tolerante Gemeinschaft aushalten können, auch wenn der einzelne – natürlich - von der Richtigkeit seiner eigenen Haltung, seines eigenen Tuns überzeugt ist. Denn anderen seine Haltung, seine Einstellung, seinen Lebensstil aufzwingen zu wollen, wäre ideologisch, doktrinär – und bestimmt nicht fair. Schließen möchte ich deshalb mit den Worten des französischen Schriftstellers Philippe Soupault: Toleranz ist die Fähigkeit, Widerspruch zu ertragen. Darauf sollten wir Fair-trauen dürfen!“

Sehr geehrter Herr Greve-Röben, vor dem Hintergrund dieser Ausführungen habe ich nicht die Absicht, mich instrumentalisieren und im Sinne Ihrer Vorstellungen fremdbestimmen zu lassen. Ob sich in der Stadt Attendorn ein Unternehmen ansiedeln kann oder nicht, ist mit unternehmerischen Entscheidungen verbunden, unterliegt rechtlichen Voraussetzungen und Rahmenbedingungen und nicht, ob ein Unternehmen alle sozialen, ökonomischen und ökologischen Voraussetzungen erfüllt, die wünschenswert wären oder einer besonderen Personengruppe wichtig sind.

Ein Fast-Food-Restaurant hier am Standort Attendorn ist für viele Kinder und Jugendliche und ihre Eltern ein großer Wunsch und ein Stück Lebensqualität. Das Nichtvorhandensein eines derartigen Angebotes führt zu einer Abstimmung mit dem Auto nach außerhalb, wie beispielweise nach Elspe, Olpe oder Meinerzhagen. Dass dies ebenfalls ökologisch nicht wünschenswert ist zeigt, wie inkonsequent und inkonsistent aber auch menschlich unser Tun sein kann. Dies deshalb, weil das aus der Moralphilosophie und –theologie geprägte Menschenbild, Menschen würden sich stets widerspruchsfrei verhalten, eindeutig nicht der Wirklichkeit entspricht. Gerade um den unzähligen unterschiedlichen sozialen Situationen, den wechselnden gesellschaftlichen Anforderungen und den vielen Rollenerwartungen entsprechen zu können, müssen sich Menschen zwischen ihrem Selbstbild und ihren kontextabhängigen Entscheidungen und Handlungen hin- und herbewegen können. Angesichts der vielfältigen Erwartungen und Anforderungen unserer Gesellschaft und den stetig zunehmenden und stark veränderten Konsum- und Freizeitangeboten wäre es ein

Irrglaube anzunehmen, Menschen würden völlig losgelöst von der jeweiligen Situation und ihren Rahmenbedingungen immer derselben Moral, denselben Wertmaßstäben und derselben Strategie folgen. Im Gegenteil. Jeder von uns – auch Sie – verstößt mehrfach täglich – meist unbewusst - gegen seine inneren Überzeugungen. Dies deshalb, weil wir uns unsere Entscheidungen und unser Handeln vielfach nicht selbst bewusst machen und sie nicht mit unserem Selbstbild abgleichen. Aber selbst in Momenten der Selbstreflexion ist es nur allzu menschlich, dass man immer eine in den jeweiligen Umständen begründete Rechtfertigung für sein Handeln findet. So wird dann das Auto benutzt, weil man ansonsten zu spät zum Termin kommen würde, man dreht die Heizung höher, weil man eine Grippe hat, man kauft kurz beim Discounter ein, weil der Bioladen schon geschlossen hat, man fliegt mit dem Flugzeug in Urlaub, weil man unbedingt Sonne tanken muss, der Sommer aber hier verregnet ist, man fährt mit dem PKW zum Theaterbesuch in die Großstadt, weil das örtliche Angebot nicht den eigenen Ansprüchen genügt, man isst schnell an der „Frittenbude“, weil die Zeit für eine richtige, gesunde Mahlzeit fehlt, usw., usw..

Wenn es aber schon bei jedem einzelnen von uns immer wieder zu von den individuellen Moralvorstellungen abweichendem und damit widersprüchlichem Verhalten kommt, und es zudem, wie oben ausgeführt, nicht möglich sein dürfte, für unsere Gesellschaft mit ihren immer ausdifferenzierten Lebensstilen allgemeingültige, für alle verbindliche Werte festzuschreiben, die dann zur jeweiligen individuellen Handlungsanleitung werden, so ist es doch anmaßend zu glauben, eine einzelne Gruppe könne ihre Vorstellung der übrigen Gemeinschaft aufzwingen, z.B. durch Verbote.

Es ist jeder Gruppe überlassen, andere in deren Verhalten zu beraten und zu überzeugen. Ebenso ist es jeder Gruppe in einer Demokratie gestattet, Mehrheiten in Entscheidungsebenen zu finden und so Entscheidungen herbeizuführen. Allerdings macht es aus meiner Sicht keinen Sinn, sich z. B. aus einem so weit gespannten Komplex wie der Lebensmittelerzeugung/ -versorgung eine Sparte wie Fast-Food herauszusuchen, um Nachhaltigkeit zu definieren und angetroffene „Nichtnachhaltigkeit“ dann exklusiv abzustrafen.

Nicht zuletzt deshalb hat man wohl bei der Festlegung der Kriterien für den Wettbewerb „Fairtrade-Stadt“ auf die Definition von Verboten verzichtet, sondern diese Liste positiv formuliert. Jedenfalls ist das Nicht-Vorhandensein eines Schnellrestaurants eben keine *conditio sine qua non* für den Titel „Fairtrade-Stadt“.

Ich jedenfalls sehe eine meiner Aufgaben darin, im Rahmen der kommunalseitig bestehenden Einflussmöglichkeiten die Vielfalt der Lebensstile und Alltagskulturen in unserer Stadt zu fördern und möglichst viele der unterschiedlichen Wunsch- und Bedürfnisstrukturen zu befriedigen. Dazu gehört auch ganz eindeutig die Ansiedlung eines Fastfood-Restaurants, das große Teile der Bevölkerung wünschen und das die örtliche gastronomische Angebotsvielfalt vergrößern würde. Selbstverständlich bleibt es Ihre Entscheidung, ob Sie dort am Ende speisen – oder auch nicht.

Mit freundlichen Grüßen



(Wolfgang Hilleke)